

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Monat März 3100 M. ohne Ja-  
tragen. Einzelne Nummer 140 M., Sonntags  
180 M. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde  
Nr. 3. — Gemeindeverbands-Kontokonto Nr. 3.  
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petit-  
zeile 150 M., außerhalb der Amtshauptmann-  
schaft 200 M., im amtlichen Teile (nur von  
Bedürfnis) Zeile 300 M. — Eingekauft und  
Reklamen Zeile 375 M.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 75

Freitag den 30. März 1923

89. Jahrgang

## Derliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Als wir zu Jahresbeginn über eine Beschäftigung der Umbauten in der Mälerschule durch die städtischen Kollegien berichteten, konnten wir auch erwähnen, daß in dem freien, nach dem Sportplatz zu gelegenen Teile des Kellergeschosses Räume für eine Jugendherberge geschaffen worden seien. Von dem Zentralausschuß für Wanderungen der Volkjugend in Sachsen sind sie mit Betten und Gerüst aus einer früheren Jugendherberge in Luchau, die längere Zeit unbenutzt im Fohlengut im nahen Reichstädt standen, ausgerüstet worden und sollten am gestrigen Mittwoch geweiht und von einer Dresdner Mädchengruppe erstmalig bezogen werden. Neben Vorstandsmitgliedern des oben genannten Zentralausschusses und des hiesigen Ortsausschusses für Jugendpflege, an ihrer Spitze die Vorsitzenden Oberlehrer Wieweg-Dresden bzw. Schulrat Sturm, hatten sich Amtshauptmann v. d. Planitz, Bürgermeister Herrmann, Stadtverordnetenvorsteher Inspektor Schumann, Stadträte Frisch, Diebold und Dr. Arnold, Gewerbeoberstudienrat Keller und noch andere Herren und Damen hiesiger Stadt und von auswärts eingefunden. In drei zusammenhängenden Räumen, die sowohl direkten Ausgang nach dem Hofe, wie auch nach dem Keller der Mälerschule haben, ist die Herberge untergebracht. Von außen betritt man zunächst einen Raum mit 8 Betten, gelangt dann in den Tagesraum, der neben einem kleinen Herd, auf dem ein munteres Feuer brannte und Wasser wärmte, zwei höhere Tische und vier Bänke enthält, welche letztere die nötige Sitzgelegenheit schaffen, und kommt dann zu einem weiten Schlafraum mit 9 Betten. In den Schlafräumen ist Kleiderablage an den Wänden angebracht, ein größerer Kleiderkasten umgibt den Herd, um nasse Kleidung trocknen zu können. Ein Gasherd im Tagesraum ermöglicht schnelle Zubereitung von Mahlzeiten. Die Räume sind brandfester und mit elektrischer Beleuchtung versehen. Bunte Gardinen vor den Fenstern, einige Bilder an der Wand, die weiß überzogenen Decken auf den netten eisernen Bettstellen und weichen Matratzen boten ein recht anheimelndes Bild. Wenige Minuten nach 4 Uhr (der festgesetzten Zeit) rühten mit frohem Marschgesang 23 Mädchen unter Führung eines Lehrers an und bezogen Quartier. In einer Tageswanderung kamen sie von Leubnitz-Neuostera. Nachdem sie ihre Sachen abgelegt, begab man sich zur eigentlichen Weibeseiler nach dem Vortragsaal der Deutschen Mälerschule. Nun Brüder, laßt uns wandern, erscholl aus singtoben Mädchenkehlen, dann ergriff Bürgermeister Herrmann das Wort und betonte, auf dem alten Sprichwort ruhend, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen müsse, unserm Vaterlande in seiner großen Not viel an körperlicher Erleichterung seiner Jugend durch Wandern und Turnen liegen müsse. Mit Freuden hätten die städtischen Kollegien dem Ansuchen auf Errichtung eines Heims für Jugendwanderungen entsprochen, da es möglich gewesen sei, geeignete Räume zu finden. Er übergab diese Räume der Vereinigung mit dem Wunsche, daß sie recht oft von der Großstadtjugend benutzt werden und mit beitragen möchten, das eingangs erwähnte Ziel zu erreichen. Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Oberlehrer Wieweg, übernahm die Räume mit ganz besonderer Freude, daß ein neues Glied der Kette der Herbergen eingefügt werden könne. Er dankte den städtischen Behörden für ihren hochherzigen Opfer Sinn, er dankte dem Ortsausschuß unter Führung von Schulrat Sturm, Baumeister Frisch und allen Gönnern, die das muster-gültige Heim schaffen halfen, nicht minder auch der Leitung der Deutschen Mälerschule, und sprach weiter den Wunsch aus, daß diese Räumlichkeiten für Jugendwanderer, die in der Nähe Dresdens neu entstanden sei, Regierern, Bezirk und Gemeinden Anlaß zur Errichtung weiterer gleicher Heime geben möge. Der Zentralausschuß wolle rings um Dresden eine Kette solcher Heime legen, daß die Jugend in mehrtägigen Wanderungen, die ihnen zu körperlicher Entwicklung dienlicher seien als wochenlanges Kuraufenthalt, weit ins Erzgebirge, durch die Sächsischen Schweiz, bis in die Lausitz ziehen könnten. Der Verein Jugendlust Dresden habe in der Puhmühle Oberpöbel vor kurzem ein ähnliches Heim geschaffen. Dank fürs hiesige Heim könne die hiesige Jugend durch Benutzung anderer Heime finden. Möchte die hiesige Herberge recht fleißig benutzt werden, und möchten alle gebrachten Opfer hundert-, ja tausendfältig Frucht tragen. Namens des Ortsausschusses für Jugendpflege rief dessen Vorsitzender, Schulrat Sturm, Führer und Anführer einen herzlichen Willkommensgruß zu, dankte den städtischen Behörden usw. für alle Opfer und wünschte der Herberge alles Gute. Ein altes und immer wahres Wort sage, wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Ein präsender Blick auf unsere Kinder und Halberwachsenen zeige die großen Schäden der Kriegsernährung, zeige, daß die geistige und körperliche Entwicklung dadurch ganz erheblich gehindert worden sei. Das Wohnungselend, die Enge der Arbeitsstätten wickeln weiter mit, daß sich solche Hemmungen bemerkbar machen. Abhilfe könne nirgends besser als in der Natur gefunden werden. Konkrete Wohnung: „Zurück zur Natur!“ müsse heute ganz besonders verwirklicht werden. Die Natur straffe die Muskeln, erfrischt Sinn und Nerven. Im frohen Wanderleben, bei der Raft auf blumiger Au, da werde die Jugend zu innigem Verkehr mit der Natur geführt, da würden mannigfaltige Bilder aufgenommen, Freude an der Natur hervorgerufen. Dieser Naturgenuss sei auch eine Stufe in der geistigen Entwicklung, von ihr tue sich der Weg auf zum Genuß geistiger Güter überhaupt. Solchen Genuß fördern zu helfen, müsse uns heiliger sein und so solle der Förderung auf Unterstützung des Wanderlebens eine bedeutende Rolle zu. Der Blick der Öffentlichkeit müsse hierfür geschärft werden. Daß hier ein Anfang für Dippoldiswalde gemacht worden sei, dürfte durch die heutige Weibe als erwiesen gelten. Schulrat Sturm wünschte den ersten Gästen erquickende Raft, allen denen, die sich um die Schöpfung verdient gemacht haben, daß sie recht oft frohe Wandergesellen Einkehr halten sehen, was wieder den Willen stärke, Opfer zu bringen für unsere Jugend, für Deutschlands Zukunft. Nunmehr ergriff noch Lehrer Drehm, dem es vor allem zu danken ist, daß die Betten usw. der Luchauer Herberge hier aufgestellt wurden, das Wort und gab noch einen kurzen geschichtlichen Abriss über die Jugendherbergen, die erst in Ostwestfalen, später in Bayern und untergebracht wurden, sich aber jetzt meist in öffentlichen Gebäuden befinden. Einst habe man für eine Herberge mit 20 Betten 80 Garnituren weiße Wäsche gehabt, das sei heute nicht mehr möglich.

Bei heute in hiesiger Herberge alles frisch weiß überzogen, weil es ein Festtag sei. So werde in Zukunft das weiße Bettzeug nicht benutzt werden. Von mancher Seite sei in opferwilliger Weise vieles geschenkt oder zu billiger Preise abgelassen worden, doch manches fehlte noch, so z. B. ein Kellertisch oder Schrank, Fußbodenwannen, Aufwandschiff, einige Kutenbesein, Abstreicher, Schwebhader, Schaufeln, Feuerzänder. Freundliche Gaben würden gern entgegengenommen. Er wünschte, daß sich der Betrieb in der Herberge und mit dem Quartiergeber reibungslos abwickeln und alles gut abgehen möge. Zum Schluß sang die Jugend noch ein frohes Wanderlied: „Nun werf ich alle Sorgen hin“ und erfreute die Anwesenden mit der Vorführung einiger Volksspiele, um sich dann in ihrer Herberge einzurichten. Die Herberge scheint sich großer Beliebtheit erfreuen zu wollen, denn sie ist für die Ferienzeit schon voll besetzt, ja es war sogar Uebergebot da, es konnte bei weitem nicht allen Wünschen entsprochen werden. Jugendgruppen bis zum 12. Lebensjahre werden in beiderlei Geschlechtern Unterkommen finden und dann in den beiden Schlafräumen nach Geschlechtern getrennt werden, da ja hier auch stets Aufsicht dabei ist. Für Kellere werden die Räume jeweils nur an Gruppen gleichen Geschlechts vergeben. Möchten alle die guten Wünsche, die bei der einfachen und doch erquickenden Weibeseiler ausgesprochen wurden, alle in Erfüllung gehen und die frohe Wanderjugend in dem hübschen Heim köstliche Raft nach anstrengendem und doch frohem Tagesmarsch finden.

Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr erscholl die Feuer-signale und riefen die Feuerwehren zu einem Schadenfeuer in der am Kirchhof gelegenen Sächsischen Holzindustrie U. Janßen. Als die ersten Mannschaften anrückten, brannte das nur aus Erdgeschöß bestehende Gebäude zu dreiviertel schon über und über. Lediglich der vordere Teil, der die Büroräume enthielt, war noch vom Feuer verschont und konnte ja auch weiterhin gehalten werden. Die erste Hilfe konnte daher nur darin bestehen, aus diesem vorderen Teile das Mögliche zu retten, das in die nahe Kraftwagenhalle gebracht wurde. Die Feuerwehr rückte bald an, außerordentlich hinderlich war aber der Wassermangel. Das Wasser mußte teils den Hydranten der Vangegrundleitung an der Altenberger Staatsstraße, teils dem Mühlgraben am Gelpände und am hiesigen Säge-werk (früher Kengermühle) entnommen, teils vom Bahnhof herbeigebracht werden. Wie das Feuer entstehen konnte, ist unbekannt. Um 7 Uhr ist der Fabrikwächter bzw. Hausmann Göhler noch durch den Betrieb gegangen und hat nichts Verdächtiges wahrgenommen. Er hat dann noch den Hund von der Kette gelöst und ist weggegangen. Bereits 10 Minuten später haben andere Personen in der Südostecke, wo der Heizkessel stand, eine Flamme herausschießen sehen, die mit Blüheschnelle sich unter den Glasdächern des Gebäudes fortsetzte. Von der Bahnverwaltung wurde sofort die Polizeiwache benachrichtigt, die das weitere schnellstens veranlaßte. Die Beamten und Angestellten des Bahnhofs waren auch zuerst zur Stelle, von dort aus wurde auch zuerst Wasser gegeben. Das lagernde trockene Holzmaterial, der feine Holzstaub und die vorhandenen Lade mögen das Umsichgreifen des Feuers begünstigt haben. Die eigentliche Brandursache ist unbekannt, hie und da wird Brandstiftung vermutet. Ein Wind war es, daß Windstille herrschte, so daß es möglich war, die Büroräume zu halten und auch ein Ueberpringen auf den nahen Autoschuppen zu verhindern. Von dem übrigen Teile stehen jedoch nur die nackten Außenwände. Gegen 1/2 9 Uhr waren die Dächer und Träger und Säulen völlig zusammengebrochen, so daß mit Abblößen begonnen werden konnte. Vespertin ist zurzeit eine G. m. b. H., in der der ehemalige sächsische Finanzminister Dr. Peter Reinhold in Leipzig wohl den Hauptteil der Genossenschaftsanteile besitzt. Die Umwandlung in eine G. m. b. H. ist erst vor kurzer Zeit erfolgt. Weiter der Fabrik ist der Kaufmann Adolf Janßen, der den Betrieb seinerzeit hier mit gründete und im Lauf der Jahre zu hoher Blüte brachte. Fabriziert wurden die weltbekanntesten Brotkneidemaschinen „Martin“. Das Gebäude selbst wurde 1889 von der Rabenauer Holzindustrie-Gesellschaft errichtet. Nachdem anfangs Stuhlbaurei betrieben worden war, stand das Gebäude dann lange Zeit leer. Die Maschinen, die im Gebäude standen und samt und sonders vernichtet sind, waren in ihrer Mehrzahl Spezialmaschinen, die, wie z. B. die Messerschleifmaschine usw., nur in einzigen Exemplaren hier vorhanden waren und unerlässlich sind. Aber auch sonst barg der Betrieb eine große Anzahl neuer und neuester Fabrikations- und Antriebsmaschinen (darunter einen erst vor wenig Wochen gelieferten großen Elektromotor), so daß der Schaden ganz unermeßlich ist. Nicht minder wurden auch ganz bedeutende Vorräte in Holz und Stahl vernichtet. Am Brandplage erschienen der Reihe nach — der Feuerchein war an dem hellen Abendhimmel weithin sichtbar — die Ortspritze Berreuth, die Freiwilligen Feuerwehren Albernord und Reichstädt, die Ortspritzen von Glend und Waller, vor letzterer noch die Freiwillige Feuerwehr Obercaradorf. Sie griffen sämtlich in die Löschfähigkeit mit ein. Unendlich groß war die Zahl der Reugierigen, die bis dicht an den Brandherd heranstanden und die Arbeit der Feuerwehr behinderten oder Kopf an Kopf gedrängt bis zum

Bahnkörper hinüberstanden, während die Spritzenmannschaften sich vergeblich nach Ablösung in ihrem schweren Dienst umschauten. Mehr Hilfsbereitschaft und weniger Neugier wäre hier recht am Plage gewesen. Außerordentlich bedauerlich ist es, daß zu einer Zeit wirtschaftlicher Depression wieder eine große Reihe — gegen 50 — Arbeiter arbeitslos werden, darunter eine große Zahl Frauen, unter ihnen viele Kriegerswitwen. Gegen 9 Uhr rühten die fremden Wehren wieder ab, und auch von der hiesigen Wehr rückte ein Teil wieder ein, während kein anderer noch in den Morgenstunden mit Ablösungen beschäftigt war.

**Dippoldiswalde.** In der am 28. d. Ms. abgehaltenen Versammlung der Jagdgenossenschaft B Dippoldiswalde wurde mit 59 von 108 abgegebenen Stimmen beschlossen, die am 1. September ds. Js. pachtfrei werdende Jagd dem Säge-werksbesitzer Köllig hier zu übertragen, der als Pachtsomme den am 1. Dezember jeden Jahres gültigen Preis für 80 Hagen zahlen muß. Maschinenfabrikbesitzer Böhme hatte 45 Stimmen erhalten, der 160 Hagen geboten hatte. Weitere Gebote hatten abgegeben Gasthofbesitzer Schmieder—Walter, 110, Baumeister Schreiber—Dresden, der die Jagd 30 Jahre inne hat, 85, Hauptmann Prellien—Berreuth 55, Bantvorstand Bösch 35—85 Hagen jährlich. Sowie wir in Erfahrung brachten, stimmten die Mitglieder mit der größten Stimmenzahl deshalb für Sägewerksbesitzer Köllig, weil die Gewähr dafür gegeben ist, daß das erlegte Wild in Dippoldiswalde bleibt und nicht nach auswärts abgegeben wird.

— Einen nicht geringen Schreck erfuhr die Frau eines Arbeiters in Kleinziechler bei Leipzig, als sie bei ihrer Heimkehr vom Mittagessen einen fremden Mann in ihrer Wohnung vorfand, der sich mittels Nachschlüssels eingeschlichen hatte. Die Frau schlug sofort Alarm und es gelang, den Einbrecher, der sofort die Flucht ergriff, im Abort eines Hauses festzunehmen.

— Im Hauptgottesdienst am Charfreitag wird der Kirchenchor eine vierstimmige Motette singen, in der in wunderbaren Harmonien der Komponist Michael Haydn „Christi Todesstunde“ geschildert hat, einer der ergreifendsten Gesänge. Ferner wird Herr Weibhampel ein Lied für Bariton mit Orgelbegleitung „Olgatha“, auch ein prachtvolles Stück, vortragen. Nachmittags 2 Uhr singt der Chor einen Passionsgesang von Gustav Schreck, „Die 7 Worte am Kreuz“ von Haydn und den Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ von Joh. Seb. Bach.

— Stern-Lichtspiele. Am Karfreitag wird in zwei Abendvorstellungen, beginnend um 8 und 1/2 9 Uhr, der großartige Epa-Maria-Monumentalfilm „Die Ehe der Fürstin Demidoff“, ein Liebes- und Lebensdrama in 8 Akten, aufgeführt. Während seiner Aufführung im Marmorhaus in Berlin erzielte dieses prachtvolle Werk den bisher größten Erfolg. Der Film zeigt das schwere Schicksal einer jungen Frau, die gegen ihren Willen verheiratet wird. Deutschlands beliebteste Filmkünstlerin Epa Maria debütiert in der Hauptrolle wieder durch den natürlichen Scharm ihres Wesens, sie fesselt, interessiert und vor allem, man glaubt ihr.

— Der Bezugspreis der „Weißeritz-Zeitung“ beträgt für Monat April frei ins Haus 4300 M., für Abholer in der Geschäftsstelle 4000 M., Wochenkarten (nur für Abholer) für 6 einanderfolgende Nummern 1000 M.

— Postbestelldienst während der Osterfeiertage. Am Karfreitag ruht die Landbestellung. Am 1. Osterfeiertag findet einmalige Brief-, Paket- und Geldbestellung im Orts- und im Landbestellbezirk statt. Am 2. Osterfeiertag ruht die Bestellung im Orts- und Landbestellbezirk gänzlich.

— Die Gebühren für Hebammen sind vom 1. April ab in dem Mindestsätzen auf das 12fache, in den Höchstsätzen auf das 8fache durch ministerielle Verfügung erhöht worden.

— Zuckerverforgung. Die Abchnitte F, G und H der Zuckerharte verlieren mit Ablauf des 31. März ihre Gültigkeit.

— Abflussfrist für sächsisches Notgeld. Das mit Genehmigung des Reichsfinanzministeriums von den sächsischen Verwaltungsbehörden (Bezirksverbänden und Stadträten) sowie von einzelnen sächsischen Firmen ausgegebene Notgeld verliert mit Ablauf des 5. April seine Gültigkeit als Zahlungsmittel. Die Ausgabestellen haben es bis zum 3. Mai einzulösen.

— Der Verwaltungsrat der Dresdner städtischen Straßenbahn beschloß, entgegen dem Vorschlag der Kommission, von einer Fahrpreiserhöhung von 250 auf 300 bzw. 350 M. abzusehen, um die von der Reichsregierung eingeleitete Aktion des Preisabbaues nicht zu stören.

— Ins Kultusministerium berufen worden ist der Bezirksschulrat von Ebbau Dr. Wünsche. Er war der erste sozialdemokratische Bezirksschulrat in Sachsen. In Ebbau war er anfänglich Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, später Stadtrat.

— Hehenstein-Erntebal. Am Montag geriet der Hansbäcker und Briefträger Jchoke mit seinem Mieter, dem Banarbeiter Grimm, in Wortwechsel, in dessen Verlauf Jchoke dem Grimm einen Schlag in die Herzgegend versetzte, an dessen Folgen Grimm nach wenigen Minuten verschied.

— Freiberg. Von Ostern 1923 an wird hier laut ministerieller Anordnung am Gymnasium Albertinum sowie am Realgymnasium von Sexta ab Unterricht im Englischen als erster Fremdsprache erteilt werden.

— Döbeln. Auf Bahnhof Ost wurde eine Händlerin mit 10 Schock Eiern angehalten, die sie nach Chemnitz bringen wollte. — Auf dem Hauptbahnhof wurde ein Händler aus Mageln mit 12 Stück Butter und etwa 6 Schock Eiern betroffen, die er bei den Landwirten der Umgegend zum Teil über den Höchstpreis eingekauft hatte und ebenfalls nach Chemnitz bringen wollte.

# Eine bewegte „Stille Woche“.

Von unserem Berliner politischen Mitarbeiter.

Die „Stille“ Woche verdient in diesem Jahre ihre Bezeichnung nicht; die andauernde Spannung der politischen Lage hat eine Beunruhigung erzeugt, die sich in verschiedenen Symptomen äußert, und obwohl das Wort Vermittlung einflussreicher Kurs gefestigt ist, scheint die Friedenssehnsucht der Völker sich in den verschiedensten Vorschlägen zu äußern, aus denen sich eine Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich herauskristallisieren könnte. Zu dieser Auffassung will zwar Poincarés Haltung nicht stimmen, der endlich den materiellen Misserfolg der Ruhraktion vor der französischen Volkswirtschaft eingestanden hat und doch auf der Kapitulation Deutschlands besteht. Aber die Tatsachen sind stärker als der Wille dieses Generalgewaltigen, und sein von einer Leibensstation zur anderen geschleiftes Opfer verrät noch kein Anzeichen von Schwäche.

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags hat der Reichsaussenminister Dr. v. Rosenberg die Fortsetzung des passiven Widerstandes als eine Notwendigkeit hingestellt, als die Basis, auf der sich die Befreiung des Ruhrgebiets aufzubauen hat. Einen Beweis für den guten Willen Deutschlands zu Verhandlungen lieferte er durch die Erklärung, Deutschland halte den in der Historischen Gesellschaft zu Newhaven vom Staatssekretär Hughes gewiesene Weg für gangbar, wonach ein internationaler Ausschuss von sachverständigen Geschäftsleuten oder ein ähnliches internationales und unparteiisches Gremium, unter voller Gleichberechtigung von Deutschland und Frankreich, die Fragen nach den bisherigen deutschen Leistungen, die Möglichkeit und Verpflichtung zu weiteren Leistungen und die Art, wie sie zu bewerkstelligen sind, zu untersuchen und zu beantworten habe. Eine möglichst große internationale Anleihe soll in den Grenzen der Erfüllbarkeit dazu bestimmt sein, die Ansprüche der Alliierten zu befriedigen, wobei der gewaltsame Eingriff in das deutsche Wirtschaftsleben und die dadurch verursachte Wertvernichtung zur Bemessung der Leistungsfähigkeit mitzusprechen hätte.

Etwas Positives als den vom Reichkanzler Dr. Cuno angebotenen Rheinlandpakt und die Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarungen vermochte auch der Außenminister nicht zu geben, und er vermied es, auf die namentlich in der englischen Regierungspresse erörterten Pläne einer Internationalisierung und Entmilitarisierung des Rheinlandes, sowie auf eine eventuelle Oberaufsicht über das rheinische Eisenbahnwesen einzugehen. Das liefe auf die Allmacht des französischen Generalstabs und die Aufhebung der deutschen Verkehrshoheit, kurz gesagt, auf eine Verfestigung Deutschlands hinaus. Ansätze dazu verraten sich in der französischen Verordnung, die den deutschen Eisenbahnern das Verbleiben auf ihren Posten andersieht und dem gesamten Personal unter Strafandrohung die Unterstellung unter die französische Regierung zumutet. Minister Gröner hat darauf die einzig mögliche Antwort mit der Annullierung der Verordnung und dem Verbot des Zusammenarbeitens mit den Eindringlingen erteilt.

Seitab von der Anregung Hughes' wandelt Lloyd George. Er will zwar das deutsche Gebiet intakt halten und den Reparationsbetrag bedeutend herunterschieden sehen, aber er schlägt die Schaffung einer entworfenen Zone, also einen Eingriff in Deutschlands Souveränität vor und sieht im Völkerbund die Schutzinstanz für die Ausführung der Neuordnung. Nach dem, was der Völkerbund an Unterlassungsünden bisher geleistet hat, dürfte er nicht in Frage kommen und vor allem in Amerika glatte Ablehnung erfahren.

Wiel mehr Aussicht auf einen Erfolg bietet der Beschluss des Internationalen Handelskammer-Kongresses in Rom. Er hat ein Dauerkomitee von sieben Monaten zur Durchführung des Widerherstellungs- und Aufbauprogramms eingesetzt und einen Aktionsplan, gestützt auf 1800 Handelskammern und 22 000 Banken, entworfen, um das amerikanische Volk zur Gewährung einer Wiederherstellungsanleihe an Deutschland und zur Herabsetzung der Schulden an die Verbündeten vorzubereiten. Das beruht sich mit dem von Hughes ventilierten Plan und dürfte von der Finanzwelt ernsthafter Erwägungen wertgehalten werden.

Dass in diese deutsche Lebenszeit neben diesen keinen schicksalhaften der Schatten parteipolitischer Zerrissenheit fällt, ist bedauerlich. Die Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei hat große Aufregung hervorgerufen und stört die Einheitsfront. Bevor nicht das Attentatmaterial der Öffentlichkeit unterbreitet und die Rechtslage geklärt ist, wird man sich mit der Tatsache abzufinden haben, dass der preussische Innenminister Severing zurzeit das preussische Kabinett hinter sich hat, und es wäre möglich, in ein schwebendes Verfahren einzugehen. Dass dieser Prozess mit tunlichster Schnelle durchgeführt wird, ist schon deshalb zu wünschen, weil das Für und Wider der Meinungen auch in den anderen Ländern die Gemüter erhitze. Der Feind steht nicht rechts, nicht links, er steht an der Ruhr. Das sollten wir uns gefasst sein lassen. XXX.

## Reparationskommission und Goldanleihe.

Eine schwere Niederlage Frankreichs. — Note an die Kriegslastenkommission.

Die Reparationskommission übergab bekanntlich seinerzeit die Eingabe der französischen Regierung wegen der Nachprüfung der Rechtsgültigkeit der deutschen Dollaranleihe einem juristischen Komitee zum Studium. Nachdem das Komitee seine Arbeit abgeschlossen hat, besahe sich nunmehr auch die Kommission mit dem Ergebnis seiner Untersuchungen.

Die erste Frage lautete, ob das Reich das Recht hätte,

eine Anleihe ohne Ermächtigung der Reparationskommission auszugeben. Einstimmig erklärten die Mitglieder der Kommission, dass dem Reich dieses Recht nicht zustehe.

Die zweite Frage lautete: Hat die Reparationskommission gemäß Artikel 248 des Friedensvertrages das Recht, die Ergebnisse der Dollaranleihe für sich zu beanspruchen, weil sie eine Generalhypothek über alle deutschen Einnahmen besitze? Der französische und der italienische Delegierte antworteten bejahend, während die belgischen, amerikanischen und englischen Delegierten verneinten.

Die dritte Frage lautete: Sind die den Zeichnern der Anleihe vom Reich und besonders von der Reichsbank angebotenen Garantien gültig? Mit Ausnahme des französischen Delegierten erklärten alle Vertreter, dass die Reichsbank ein Privatinstitut und infolgedessen der Generalhypothek der Alliierten entzogen sei. Die Sicherheit der Reichsbank genüge.

Die Mitglieder der Reparationskommission Brodbeck und Delacour wurden beauftragt, der Kriegslastenkommission eine Note zu übergeben, in der darauf hingewiesen wird, dass die Zustimmung der Reparationskommission zu der Ausgabe der Anleihe notwendig wäre, dass aber die Reparationskommission die Ergebnisse der Anleihe nicht für sich beanspruchen könne und dass die von der Reichsbank angebotene Garantie ausreichende Gültigkeit besitze.

## Der Misserfolg der Ruhrbesetzung.

Eingefändnisse Poincarés.

Der Finanzausschuss der französischen Kammer beschäftigte sich am Dienstag mit den für das Ruhrunternehmen angeforderten Krediten. Poincaré, dem der Ausschuss einen Fragebogen übermittelt hatte, gab einen allgemeinen Überblick über die Befehle des Bergwerksbezirktes in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Der Ministerpräsident gab nach dem Protokoll über die Sitzung zu, dass angesichts der zahlreichen Schwierigkeiten, denen man habe begegnen müssen, die bis heute erzielten wirtschaftlichen Ergebnisse, was die Produktivität der Pfänder anbetreffe,

sehr wenig bedeutend

seien. Nur eine verlängerte und stabilisierte Befehlung könne angesichts des schlechten Willens der deutschen Regierung die Verwirklichung eines Ausbeutungsprogrammes ermöglichen, durch das man das Reparationsproblem regeln könne. Dieses Programm habe die Wiedereinführung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen als Folge der wirtschaftlichen Blockade notwendig gemacht. Die Großindustriellen des Ruhrgebiets seien die

Seele des deutschen Widerstandes.

Poincaré stellt die Behauptung auf, dass sie wiederholt den Versuch gemacht hätten, mit der französischen Regierung direkte Verhandlungen einzuleiten. Die französische Regierung werde jedoch nur antworten, wenn die deutsche Regierung ausgehenden Vorschläge folge leisten.

Wenn halbamtliche Vorschläge gleicher Art ihm von neutralen oder alliierten Mächten unterbreitet würden, würde er sie nicht annehmen. Er habe übrigens die Gewissheit, dass ihm derartige Vorschläge nicht gemacht werden würden. Poincaré fügte hinzu, die belgische und die französische Regierung seien darüber vollkommen einig, die Pfänder bis zur restlosen Bezahlung in Händen zu behalten. Die Räumung der Gebiete würde den Zahlungen entsprechend erfolgen. Die Räumung, namentlich von Essen, könne erst in letzter Linie ins Auge gefasst werden, wenn die Gesamtregelung der Reparationen erfolgt sei.

Schließlich genehmigte der Ausschuss die Kredite.

## Ein ständiger Reparationsausschuss

der internationalen Finanzen.

Wie die Frankfurter Zeitung aus Rom meldet, hat der internationale Handelskammerkongress ein Dauerkomitee zur Durchführung des Reparationsprogramms und des Aufbauprogramms eingesetzt, in dem Vertreter von sieben Staaten sitzen, darunter der Amerikaner Booth und der Engländer Sir Felix Schuster. Durch die angeschlossenen 1800 Handelskammern und 22 000 Banken will der Ausschuss das amerikanische Volk zur Gewährung einer Reparationsanleihe an Deutschland und zur Reduktion der Schulden der Alliierten vorbereiten, andererseits in Europa eine Aktion zur Lösung der Reparationsfrage, der Sanierung der Finanzen und der Stabilisierung der Währung entfalten. Das permanente Komitee hat bereits in Rom einen Aktionsplan entworfen.

## Das Kabinett hinter Severing.

Amlich wird mitgeteilt: Das preussische Staatsministerium nahm in seiner Sitzung vom Dienstag den Bericht des Ministers des Innern Severing über das seinem Vorgehen gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei zugrunde liegende Tatsachenmaterial entgegen. Das Ministerium erkannte angesichts des vorliegenden Materials und des Ernstes der innen- und außenpolitischen Situation die Maßnahmen des Herrn Innenministers als notwendig und berechtigt an und gelangte in einstimmiger Stellungnahme zu einer völligen Billigung seiner Politik.

## Inland und Ausland.

Der Orden der Schmach. Eine Anzahl französischer Abgeordneter hat einen Resolutionsentwurf in der Kammer eingebracht, durch den die Regierung aufgefordert wird, ein besonderes Abzeichen für die Soldaten zu schaffen, die seit dem 11. Januar 1923 Dienst im Besetzungsheer genommen haben. Nach Ansicht der Antragsteller soll es sich hier um eine Anerkennung des gesamten Landes handeln, die auch auf die als Freiwillige in Dienst genommenen Eisenbahner ausgedehnt wird.

In der deutschen Botschaft zu Moskau fand ein Essen zu Ehren der fünf aus Anlaß der Erkrankung Denins nach Moskau berufenen deutschen Professoren statt. Von russischer Seite nahmen daran teil der Volkskommissar für Gesundheitswesen Semaschko, vom Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten Litwinoff und Professor Bajareff, ferner der auf einer Vortragstournee in Russland befindliche deutsche Südpolarforscher Dr. Filchner. Begleitet hat in Moskau einen Vortrag über seine Reise „zum sechsten Erdteil“ gehalten, zu dem zahlreiche Vertreter der russischen Gelehrtenwelt und außerdem vollzählige Mitglieder der deutschen Botschaft erschienen waren.

Abgabe der Schweiz an Frankreich. In der Antwort des Bundesrats an Frankreich in der Zonenfrage heißt es: „Den Bundesrat zu eruchen, sich über den Volkswillen hinwegzusetzen, hieße, ihn einer Handlung für fähig halten, die mit seinen verfassungsmäßigen Pflichten und mit seiner Eigenschaft als Regierung eines demokratischen Landes in offenem Widerspruch stehen würde. Die französischen Unterhändler bei dem Abschluß des Abkommens konnten nicht im Zweifel darüber sein, daß das Abkommen zu dem einem Referendum unterstehenden Verträgen gehört. Diese tatsächlichen Umstände machen es dem Bundesrat unmöglich, auf die Absichten der französischen Regierung einzugehen.“

Die Antwort der Alliierten an die Türken. Die alliierten Vertreter haben die Berichte der Sachverständigenausschüsse über die finanziellen, wirtschaftlichen und anderen Verhältnisse der türkischen Gegenstände einstimmig gebilligt. Der Entwurf einer Antwort auf die Note Ismet Paschas vom 8. März wurde angenommen. Der Entwurf wird den einzelnen Regierungen zur endgültigen Billigung unterbreitet werden, die innerhalb von 48 Stunden erwartet wird. Es wird sodann eine gleichlautende Note von dem britischen, dem französischen, dem italienischen und dem japanischen Vertreter nach Konstantinopel zur Übermittlung an die Regierung von Ankara gefandt werden.

## Das Ergebnis der Goldanleihe.

Berlin, 28. März.

Die endgültigen Ziffern des Zeichnungsergebnisses auf die deutschen Goldanleiheausweisungen liegen zur Stunde noch nicht vor, doch läßt sich bereits so viel sagen, daß die gehegten Erwartungen nicht voll erfüllt worden sind. Der auf den heutigen Vormittag einberufene Zentralkommission des Reichsbank hatte sich vielfach der Annahme hingeeben, schon heute bestimmte Angaben in Erfahrung bringen zu können, doch waren die Endergebnisse seitens der Filialen der Reichsbank noch nicht völlig eingegangen. So mußte sich denn der Zentralkommission mit der Erlebigung der üblichen Regularien begnügen.

## Die deutschvölkischen Parteiführer beim Reichsinnenminister

Berlin, 28. März.

Die deutschvölkischen Parteiführer sind am gestrigen Dienstag beim Reichsminister des Innern Dr. Oeser wegen des von Minister Severing erlassenen Verbotes der Deutschvölkischen Freiheitspartei vorstellig geworden. Dr. Oeser lehnte es ab, auf die politische Seite der Angelegenheit einzugehen, erklärte sich aber bereit, für eine mögliche Beschleunigung des Bescheidverfahrens beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik einzutreten, und nahm die Beschwerde der Deutschvölkischen entgegen.

## Eine amerikanische Bankerkommission in Deutschland.

Berlin, 28. März.

Wie der „Bostonischen Zeitung“ aus Rom gemeldet wird, ist als Hauptergebnis der römischen Reise Hugo Stinnes' zu buchen, daß eine Kommission amerikanischer Bankiers voraussichtlich unter Führung des Präsidenten der amerikanischen Sektion des internationalen Handelskammerkongresses, Booth, nach Deutschland reist, um die dortige Lage zu prüfen und zu untersuchen, ob die Voraussetzungen zu erfüllen sind, welche die Amerikaner für die künftige Gewährung der großen Reparationsanleihe an Deutschland fordern.

## Verhängnisvolle Uneinigkeit.

Röntgenhütte, 28. März.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde infolge Spaltung der deutschen Mehrheit ein Mitglied der polnischen Fraktion zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

## Terroristische Anschläge in Barcelona.

Wie Journal aus Madrid meldet, soll es den Anschein haben, daß in Barcelona wieder das terroristische Regime aufkommen wolle. In der vergangenen Nacht sei ein Syndikalist von zwei Unbekannten durch Messerschüsse schwer verletzt worden. Die Täter hätten die Flucht ergriffen. Ein anderer Syndikalist sei von Individuen erschossen worden, die an einer Straßenecke im Hinterhalt lagen. Ein gegen den ehemaligen Minister Deltrau Mustu gerichteter Attentat scheine von der Polizei noch in rechten Augenblick verhindert worden zu sein.

## Vorstellungen Mussolinis in Berlin?

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ berichtet, daß Mussolini zweifellos in der letzten Woche bei der deutschen Regierung vorstellig geworden sei und ihr geraten habe, ein konkretes Angebot an die Alliierten zu machen. Dieser Schritt wäre auch am Quai d'Orsay und in den italienischen und deutschen Botschaften in Paris nicht unbekannt gewesen.

Ueber den Stinnes-Besuch in Italien meldet der „New York Herald“, daß Stinnes besonders den metallurgischen Industriellen Italiens das Versprechen gegeben habe, sie würden große Kohlenzufuhren aus Deutschland erhalten, wenn sie ihren Einfluß dahin ausübten, daß die italienische Regierung der französisch-belgischen Ruhrbesetzung auch die moralische Unterstützung entziehe. Dasselbe Blatt meldet weiter, daß jeder Schritt von Stinnes in Italien scharf überwacht würde. Stinnes habe Italien wirtschaftliche Vergünstigungen angeboten für den Fall, daß es eine Vermittlung des Völkerbundes erwirke.

# Die Kinder des Ruhrgebietes.

Von Hans Martin Gier.

Keimende Frühlingssaat — wir gedenken der Kinder im Ruhrgebiet. Ich habe sie gesehen in Bochum, Gerns, Buer ... Sie wollten spielen im ersten warmen Sonnenschein, aber es lag auf ihnen wie eine Last. Denn sie sahen im Gesicht ihrer Eltern, der Erwachsenen kein Lächeln mehr. Sie hörten sprechen von Breuzeln und Lähmen, wie Anfsreheit alle bedrückte. Im Abendschein vor den Häusern sich tummeln, war ihnen verboten, denn die Sperre warf jeden Deutschen hinter seine Ähren. Unheimlichkeiten, Grauen lagerte in der Luft. Die Eltern, die Arbeiter wiesen sie besondere Wege: die heimatische Welt war verpestet.

So sehr verpestet durch die fremden Soldaten, daß das erste Keimen menschlichen Fühlens gerichtet wurde. Denn wenn die Kinder im Ruhrgebiet arglos und schelmisch einmal einem Boten begegnen wollten, sprang ihnen Gemeinheit und Berechnung entgegen. Ihren Hunger nützte man aus, um sie beim Essenholen zu photographieren, ihren Gehorsam, um sie zum Blumenholen zu verwenden und dabei zu photographieren. Sie waren keine Kinder mehr, sondern Propagandamittel. ... Furchtbares Schicksal, das das Leben ihrer jungen Tage gerstet.

Und doch bricht es immer wieder durch. Denn sie wissen ja noch nichts. Es liegt nur wie ein dunkles Ahnen durch ihr Gemüt. Sie vergessen noch leicht, und sie sind noch gefesselt am Abgang des Tages. So machen sie sich aus dem Dunkel der Not und der Sklavenherrschaft noch ihre Romantik, so erwachen sie doch jeden Morgen neu mit neuen Hoffnungen, wenn der Hunger nagt, wenn die Milch ausbleibt, weil wieder mal die Franzosen Bahnhöfe willkürlich besetzt oder Sendungen beschlagnahmt haben, wenn die Eltern die Kleinen hungrig ins Bett schlafen müssen, weil Feuerung, Verkehrssperre hinderte, genügend Nahrung heranzuschaffen.

Ah, die Kinder im Ruhrgebiet sehen auch nicht blühend aus, wie vorwiegend auf dem Lande. Harte Aermchen, magere Leiber, stöberne Beine, bleiche Gesichter ... Ich sehe sie auch an, ihr Deutschen, ihr Menschen in aller Welt. Es sind die Kinder eines verarmten, seit zehn Jahren leidenden Volkes. Und gegen sie führt der Franzose seinen Kampf, denn auch sie gehören zu den vierzig Millionen des trotz des Herrn Clemenceau. Anicht man ihre Kraft nicht in der Jugend durch Verklaffung der Eltern und Mütter, so vergelten sie, einst erwachsen, vielleicht einmal geköhntes Unrecht, und so sind auch die Kinder eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs. Wie heute wohl schon für die Sicherheit der Besatzungstruppen. Denn warum mißhandelt man sonst all die Jungen, die aus ihrem unbedingbaren Gehorsam mutig gegen die Ruhrkrieger auftreten, warum schlägt man die Bochumer Oberrealschüler, die deutsche Landesverräter kennzeichnen, warum schleppt man Hildesheimer, die französische Plakate abreißen, weil sie die Beschimpfungen Deutschlands mit ihrem gesunden Empfinden nicht vertragen, in dunkle Keller und peitscht sie dort blutig und lahm? O, sogar vor dem Mut der Kinder hat die tapfere Marianne Angst! Das sollte die ganze Welt sich merken!

Deutsche aber vergessen der Kinder im Ruhrgebiet nicht. In aller Welt wissen sie, man muß die Kleinen einmal herausholen aus dieser seelisch verpesteten Luft an der Ruhr, die schon physisch durch Kohlenstaub, Gashausenrauch ungesund ist. So kommen denn die Sendboten aus allen deutschen Gauen und bitten: Gebt uns Kinder aus dem Ruhrgebiet: für ein, zwei, drei Monate, für die ganze Zeit, da der Franzose im Ruhrgebiet haßt. Aber auch jenseits der Reichsgrenzen rührt es sich: Die Deutsch-Böhmen, die Deutschösterreicher sind da und auch die Schweizer, Skandinavier. Dank ihnen allen!

Und habt ihr denn einmal solchen Transportzug Ruhrgebietskinder gesehen? Das müßt ihr sehen.

## Der tolle Hahberg.

(21. Fortsetzung.)

„Ich? Von mir ist doch nicht die Rede.“

„Ich denke doch, da du zu ihren Bewerbern gehörst.“

Tondern wehrte hastig ab.

„Bei mir ist das etwas anderes. Sie weiß, daß ich ihr Geld entbehren kann und nicht danach trachte. Aber die anderen alle, — na — und du? Für dich kommt sie doch als Persönlichkeit gar nicht in Betracht, du siehst in ihr doch nur die reiche Partii — die reichste in dieser Stadt.“

Ein unbeschreibliches Lächeln spielte um Hahbergs Mund.

„Meinst du? Nun, ich sehe es vor, dir darau die Antwort schuldig zu bleiben. Jedenfalls weiß du nun, daß ich die Absicht habe, mich um die junge Dame zu bewerben. Du sollst mir nicht nachsagen können, ich sei hinterhältig gewesen.“

Die beiden jungen Männer sahen sich eine Weile schärf und forschend an, als wollten sie sich bis ins innerste Herz sehen. In Tonderns Augen glühte der Haß.

„Tue, was du nicht lassen kannst,“ sagte er endlich mit gepreßter Stimme.

Hahberg griff nach seiner Mütze.

„So sind wir im Klaren. Nun will ich dich nicht länger deiner kostbaren Zeit berauben.“

Tondern murmelte ein paar höfliche Worte. An Liebsten wäre er Hahberg an den Hals gesprungen, aber er bezwang sich, er durfte es nicht zu einem Bruch kommen lassen. Er sagte sich, daß eine offensichtliche Feindschaft auch für ihn Nachteile bringen würde. Die Hauptsache war, Hahberg im Auge zu behalten und unverzüglich Gegenmaßnahmen zu treffen, um ihn als Bewerber Reginas unschädlich zu machen.

Als Hahberg sich kurz verabschieden wollte, kam Tondern plötzlich ein Gedanke.

„Was wird denn aber Frau Melanie von Hau-

sen sagen, wenn du als Bewerber um Fräulein Baldus auftrittst?“ fragte er.

## Aus aller Welt.

**Eine praktische Ehrung Cosima Wagners.** Die bayerischen Staatstheater in München werden von den Einnahmen aus den Aufführungen Richard Wagners Werke trotz des Ablaufs der Schutzfrist einen Anteil an Frau Cosima Wagner überweisen, um in einer Form, wie sie die Zeitumstände notwendig machen, das Andenken des Meisters in seiner Witwe zu ehren. Es ist zu hoffen, daß diesem Vorhaben der bayerischen Staatstheater sich andere deutsche Bühnen anschließen werden. Die Initiative dazu ist von Felix Weingartner ausgegangen.

**Das Jubiläum der Lorelei.** Unterhalb Oberwesels erhebt sich aus dem Rhein ein senkrechter, nackter Felsen, der den Namen „Lorelei“ führt und wegen seines merkwürdigen Echos bereits in alter Zeit bekannt war. Seine Merkwürdigkeit verdankt er den vielen Höhlen in seinem Innern, von denen keine ganz durchgeht und so jeden Schall vielfach bricht. An den Felsen knüpft sich die Sage von der schönen Wasserjungfer, die die Männer durch ihren Gesang ins Verderben lockte. Ihre Geschichte ist dichterisch vielfach behandelt worden, am glücklichsten vielleicht von Heinrich Heine in dem Liebe: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Es ist dies eins seiner berühmtesten Gedichte, die im Volke weiterleben. Dieses Gedicht erschien zum ersten Male in der Zeitschrift „Der Gesellschafter“ am 26. März 1823. Nicht wenig beigetragen zu der außerordentlichen Volksstimmlichkeit des Liedes hat auch seine Vertonung durch Friedrich Silcher, den trefflichen schwäbischen Komponisten und Förderer des Volksgesanges.

**New-Yorker Dreizimmerwohnungen.** Nicht nur bei uns herrscht eine furchtbare Wohnungsnot, sondern auch Länder, die wirtschaftlich viel besser gestellt sind, werden von diesem Uebel heimgesucht. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse in New York. Diese Stadt, die es in den nächsten 20 Jahren auf mehr als 10 Millionen Einwohner gebracht haben wird, verfügt über viel zu wenig Häuser, so daß immer mehr Menschen in die engen Räume gepreßt werden müssen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß seit dem Kriege, vor dem etwa 400 000 Wohnungen unter 1 250 000 Familien geteilt waren, die Mehrzahl der Einwohner von New York sich mit Behausungen begnügen mußte, die nicht viel größer sind als die, die den Passagieren eines Ozeandampfers zugewilligt werden. Die ständigen Amerikaner versuchen nun auf alle Weise, der Wohnungsnot durch praktische Einrichtungen zu steuern, und so hat man jetzt Wohnungen eingerichtet, die den Raum in der raffiniertesten Weise ausnützen. „Eine Dreizimmerwohnung in einem Zimmer!“ — Das ist das Schlagwort, mit dem diese Eilputwohnungen empfohlen werden. Die ganze Wohnung besteht aus einem Zimmer, das mit einem Eßtisch, einem Sofa, einem Schreibtisch und einigen Stühlen ausgestattet ist. Des Abends öffnet man eine Tür, die in einen Alkoven führt, und dieser dient dem doppelten Zweck eines Ankleide- und Waderaumes. Hinter dieser Tür befinden sich zwei Betten, die durch einen Vorhang verborgen werden, und man kann, wenn man auf einen Knopf drückt, diese Betten durch eine mechanische Vorrichtung in das Hauptzimmer herablassen, so daß dieses sich in ein Schlafzimmer verwandelt. In einem zweiten Alkoven befindet sich eine kleine Küche, die kalte und warme Wasserleitung enthält sowie einen Eisdürraum, über dem sich ein Schrank für das Porzellan befindet.

## Karfreitags-Gedanken.

Von den Tagen der stillen Woche ist der Karfreitag der stillste. Der Todestag Christi! So wie vor zwei Jahrtausenden nach der Erzählung der Evangelisten eine Finsternis über das ganze Land kam, wie die Sonne ihren Schein verlor, die Erde erbebt und die Felsen gerissen — so sinkt heute noch die Erinnerung an den Gekreuzigten in jedes Christen Herz.

Eine weltgeschichtliche Tragödie hat sich vor 2000 Jahren abgespielt. Wir sind so sehr gewöhnt, den Tod Christi nur nach der religiösen Seite hin zu betrachten, daß wir die rein menschliche Tragik seines Todes oft übersehen. Wir kennen sie ja alle, die Erzählungen von dem Nazarenen, der half und linderte, wo man ihn bat, der den ganzen Reichtum seines liebeströmenden Herzens, der die ganze Fülle seiner liebsten Gedanken und Bilder seinem Volke schenkte. Und der dafür nichts weiter erntete als Geknechtete und den schmachvollsten Verdrachertod. Sterben mußte er, damit der Reichtum seiner Lehre über die Welt sich ergießen konnte. Dies alles, auch einmal von der rein menschlichen Seite gesehen, zeigt es nicht in jedem Tage die Grundgedanken, die die Größe alles und jeden Menschentums ausmachen? Das Leid des Lebens, die Hoffnung auf Erlösung, Güte und Liebe, die allein ans Ziel dringen können, und die Bereitschaft zum Opfer, zur Hingabe des eigenen Ichs an die große, bestreite Idee. Sind das nicht Dinge, die auch diejenigen, die nicht viel von der Kirche wissen wollen, gerade in dieser jetzigen Lebenszeit Deutschlands zu erster Erinnerung stimmen müßten.

Die Rätsel des Menschenlebens mit seinen ungezählten, ungelösten Fragen, die Klage und die Hoffnung aller Zeiten und Menschen — alles das schaut uns aus den brechenden Augen am Kreuz an. Das Bild des Gekreuzigten schwebt über uns allen. Und gerade der Karfreitag mag uns das wieder einmal sagen, daß wir alle, trotz unserer Verfallserscheinungen und Streitigkeiten, trotz unserer Fehler und Gebrechen vor dem Unendlichen nichts weiter sind als eine gequälte, aber auf Erlösung hoffende Menschheit.

## Wie wird das Osterwetter?

Wenn man den Deuten, die das Wetter „machen“ oder wenigstens auf Grund ihrer wissenschaftlichen Beobachtungen ein paar Tage vorher darüber allerlei vorsichtig verkauflerliche Auskunft geben können, die Frage nach dem Osterwetter vorlegt, dann sagen sie: lassen Sie uns noch zweimal vierundzwanzig Stunden Zeit. Aber wenn man dann neugierig verharret, so bekommt man doch einige Aufschlüsse.

Zunächst über die Momente, welche das gegenwärtige, ungewöhnlich warme, schöne und trodene Wetter zeitigen, das in Westdeutschland Temperaturen über 20 Grad herbeigeführt und in Berlin selbst die Frühlingswärme schon einmal auf 19 Grad gesteigert hat; das die Vegetation so rasch hat vorschreiten lassen, als ob wir gar keinen kalten Februar gehabt hätten. Der erste warme Regen wird wie Frühlingswunden wirken. Auf ihn, nach dem die Natur sich seht, ist Aussicht. Denn, wenn bisher ein umfangreiches, teils nördliches, teils östliches Hoch von über 775 Millimeter hies Festlandswetter entkühlend beeinflusst hat, so daß die kurze Unterbrechung des gestrigen Nebeltages das schöne Wetter nicht wesentlich beeinträchtigen konnte, naht ein starkes Tief vom Atlantischen Ozean her und entsendet bereits Teilstra von Südbengland aus, wo es sich heute befindet, nach Osten. Ihrem dauernden Ansturm dürfte das östliche Hoch allmählich weichen müssen. Obendrein ist in Spanien der Luftdruck gestiegen, und hoher Luftdruck von den Azoren her befördert erfahrungsgemäß das Herantommen nordwestlicher Teils.

Bei dieser Lage darf man zwar dem warmen Wetter Beständigkeit bei südöstlichen bis südlichen Winden zusprechen; aber man wird damit rechnen müssen, daß aus der Wolke auch der Regen kommen wird. Ob noch vor, oder zu, oder nach Ostern, das schon heut genau zu sagen, geht über die Wetterkundigen-Kunst. Als Resultat scheint man jedenfalls sagen zu können: Wärme — aber Regenzeit.

„Du sollst sie dennoch nicht erringen — du nicht — ich werde kein Mittel scheuen, Regina vor dir zu bewahren — vor keinem Mittel! Denn es wäre nicht nur mein Unglück, sondern auch das ihrige. Du trachtest ja nur nach ihrem Gelde,“ knirschte er zwischen den Zähnen.

Mit einem Ruck richtete er sich empor und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Als der Diener eintrat, rief er ihm zu: „Mein Auto soll vorfahren. Bringen Sie mir Paletot und Hut. Wenn mein Vater nach mir fragt, sagen Sie, ich habe einen eiligen Weg.“

Regina Baldus saß in ihrem Arbeitszimmer, als Heinz von Tonderns Auto draußen vorfuhr. Er ließ sich den Damen melden.

Tante Therese empfing ihn sofort, während Regina ein Weilschen auf sich warten ließ. Am liebsten hätte sie Tondern gar nicht empfangen, denn ihr war in seiner Gegenwart jetzt immer so unbehaglich zumute. Als sie ihn begrüßt hatte, sagte sie:

„Heute kommen Sie zu einer so außergewöhnlichen Zeit, Herr von Tondern. Sonst sind Sie doch um diese Zeit in der Fabrik. Führt etwas Besonderes Sie her?“

Er atmete tief auf.

„Ja, mein gnädiges Fräulein! Die Besorgnis um Sie trieb mich hierher. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die mir für Sie von Wichtigkeit erscheint.“

Regina sah ihn unruhig an.

Er holte tief Atem.

„Ich bitte Sie dringend, meine verehrten Damen, meine Mitteilung als einen Ausfluß meiner innigsten Sorge um Sie, mein gnädiges Fräulein, anzufassen. Um Ihnen verständlich zu sein, muß ich ganz rückhaltlos sprechen. Es handelt sich um Herrn von Hahberg.“

(Fortsetzung folgt)

